

Faszination der Menschwerdung Gottes in Armut und Demut

Der heilige Franz von Assisi und das Weihnachtsbrauchtum

Von Bernd Graf

Der italienische Heilige, Dichter, Mystiker, Friedensstifter und Ordensgründer Franz von Assisi (1182 – 1226) wird immer wieder als Erfinder der Weihnachtskrippe oder als Urheber des Krippenaufstellens bezeichnet. Krippenforschern geht diese Behauptung deutlich zu weit. Gewiss belebte Franz die Weihnachtsfrömmigkeit enorm. Doch wirkte sich das hauptsächlich auf das liturgische Krippenspiel aus, während für weihnachtliche Miniaturkulissen mit aufstellbaren Figuren andere Einflüsse bestimmender waren.

EINE „LEBENDIGE KRIPPE“ IM JAHRE 1223

Was hatte es eigentlich mit jener Weihnachtsfeier im Jahr 1223 auf sich, deren Vorbild- und Impulsfunktion so häufig betont wird? Der Franziskus-Biograph Thomas von Celano schreibt: „Vor allem war es die Demut der Menschwerdung Jesu und die durch sein Leiden bewiesene Liebe, die die Gedanken des Franziskus derart beschäftigten, dass er kaum an etwas anderes denken wollte. Daher muss man an jene Feier erinnern und sie ehrfurchtsvoll erwähnen, die er im dritten Jahr vor seinem glorreichen Hinscheiden bei einem Dorf namens Greccio am Tage der Geburt unseres Herrn Jesus Christus abgehalten hat.“

Franziskus wollte das Gedächtnis an das Kind von Bethlehem begehen und dessen bittere Not „so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen“. Für die Feier von Greccio im Rietital (an der Feierstätte entstand später eine Kirche) wurde eine Krippe mit Heu zurecht gemacht, bei der Ochs und Esel standen. Die Heilige Familie war nicht dargestellt. Es sollte nur die „Schale“ gezeigt werden, während der „Inhalt“ der Predigt und dem Sakrament vorbehalten blieb. Christi Gegenwart war in der Kommunionfeier gegeben. Franz sang das Evangelium und predigte von der armseligen Geburt des Erlösers. Der in vielen Herzen in Vergessenheit geratene Jesusknabe wurde den Menschen „zu eifrigem Gedenken eingepägt“.

DIE „SICH HERABLASSENDEN“ LIEBE GOTTES

Franziskus war „ganz hingerissen“ von der Demut und Armut der Menschwerdung Gottes, er war „fasziniert von Weihnachten“, wie es der Theologe Bernardino Greco formulierte. Der Sohn Gottes, der unser Bruder wird, indem er Mensch wird und sich mit unserem Elend solidarisiert, wurde für Franziskus zum Leitbild und zur Kraftquelle. Und so ging er zu den Aussätzigen, lebte in Armut und Demut, war freundlich zu allen Menschen, erklärte sich solidarisch mit den Armen und Verachteten.

All das gründete in der barmherzigen, sich herablassenden und zärtlichen Liebe Gottes zu den Menschen durch Jesus Christus, in der Erniedrigung und Dienstbereitschaft des Sohnes Gottes. In dessen entschiedener Nachfolge stehend, wünschte sich Franziskus zu Weihnachten, dass gerade an diesem Fest die Armen und Hungrigen von den Reichen gespeist würden.

WEIHNACHTEN ALS DAS „FEST DER FESTE“

Franz von Assisi erhob für sich Weihnachten mit dem Krippenkind zum „Fest der Feste“, denn es bringt die radikale Wende mit sich und verlangt, das Große im Kleinen und Unscheinbaren zu entdecken. Einen Vergleich zwischen Weihnachten und Ostern, dem eigentlichen Hauptfest des Kirchenjahres, stellte in diesem Zusammenhang Joseph Ratzinger (Papst Benedikt XVI.) an: „Die besondere menschliche Wärme, die uns am Weihnachtsfest so berührt, dass es im Herzen der Christenheit Ostern weithin überflügelt hat,“ habe sich erst im Mittelalter entwickelt, wobei Franziskus eine wichtige Rolle gespielt habe.

„Das Auferstehungsfest hatte den Blick auf die Macht Gottes gelenkt, die den Tod überwindet und uns auf die kommende Welt hoffen lehrt. Nun aber wurde die wehrlose Liebe Gottes, seine Demut und Güte sichtbar, die sich uns mitten in dieser Welt aussetzt und uns in ihr eine neue Art des Lebens und Liebens lehrt.“ Im Kind Jesus, so Ratzinger, sei die Wehrlosigkeit der Liebe Gottes am meisten offenkundig. Gott komme ohne Waffen, weil er nicht von außen erobern, sondern von innen gewinnen, von innen her umwandeln wolle.

DIE MENSCHWERDUNG ALS DAS HEIL DER WELT

Im Vergleich zu Franz von Assisi griff Martin Luther (1483 – 1546) in gewisser Hinsicht doch noch ein Stück weiter. Während für Franz die Menschwerdung Gottes Voraussetzung und Ermöglichung des Heiles bleibt, stellt nach Luthers Verständnis bereits die Menschwerdung das „geschehene Heil der Welt“ dar (so der Krippenkundler und Pfarrer Helmuth Hofmann). Die schlichte Volksfrömmigkeit aller Zeiten, die – oft im Gegensatz zur hohen Theologie – ihr gläubiges Zutrauen zu Gott zuerst aus dem Kind in Mariens Schoß schöpft, hat Martin Luther zum Anwalt. „Wen gibt es“, fragte der Reformator, „den dieser Anblick nicht ergriffe und tröstete?“

Aus „diesem Anblick“ schöpfte auch Franziskus Trost und Freude. Hohe Güter waren für ihn ein „heiteres Herz“ und die „heilige Fröhlichkeit des Geistes“. Dass ihn diese Haltung nicht in eine Realitätsferne rückte, zeigen die folgenden Sätze über die Weihnachtskrippe, die von Franz überliefert sind: „Ich möchte in voller Wirklichkeit die Erinnerung an das Kind wachrufen, wie es in Bethlehem geboren wurde, und an alle Mühsal, die es in seiner Kindheit erdulden musste. Ich möchte es mit meinen leiblichen Augen sehen, wie es war, in einer Krippe liegen und auf dem Heu schlafen zwischen einem Ochsen und einem Esel.“

EIN HOCHFEST AUCH FÜR OCHS UND ESEL

Damit sind wir wieder beim Weihnachtsfest des Jahres 1223, zu dem Franz die Geburt Jesu bildhaft darstellen und vergegenwärtigen wollte, wozu er eine „lebendige Krippe“ mit Ochs und Esel in realistischer Armseligkeit inszenierte. Eine Krippe ohne die „Gegenwart der dienenden Tiere“ (wie es der Journalist und Krippenexperte Gerhard Bogner formulierte) wäre für Franz von Assisi wenig wert gewesen. Rind, Esel und Schaf gehören nach seiner „Lehre“ zur „Bruderschaft von Lebewesen, die anbeten“. Unter ihnen fühlte sich Franz in guter Gesellschaft. In seinem berühmt gewordenen „Sonnengesang“ spiegeln sich seine Liebe zu und seine innige Verbundenheit mit Gottes Geschöpfen wider.

Diese Haltung kommt auch zum Ausdruck in seinem Wunsch, dass man Ochs und Esel zu Weihnachten mehr Korn und Heu geben möge als sonst. „Wenn ich“, sprach er, „mit dem Kaiser reden kann, so werde ich ihn bitten, es solle ein Reichsgesetz

erlassen werden, dass womöglich alle Leute Weizen und Korn auf die Wege streuen, damit die Vögel an einem solchen Hochfest Überfluss haben an Nahrung, besonders unsere Schwestern, die Lerchen.“

PFARRER HÜBNERS „FRANZISKANISCHE KRIPPE“

Heutzutage werden Krippen bzw. Krippenfiguren in den Souvenirläden in Assisi und Umgebung ganzjährig angeboten – gewiss auch ein Hinweis auf die Bedeutung des heiligen Franz innerhalb der Krippengeschichte. Eine bestimmte Figurenkombination ist dem Verfasser dieser Zeilen bei einem Assisi-Besuch 2001 besonders aufgefallen. Dabei wird die Heilige Familie – inmitten von Ochs und Esel – von zwei Personen in Ordenskleidung aufgesucht. Diese sind der heilige Franz von Assisi und seine „Schwester im Geiste“, die heilige Klara von Assisi (1194 – 1253). Das auf dem Schoß Marias sitzende Jesuskind und Franziskus reichen in dieser „franziskanischen Krippe“ einander die Hand. Während sich das Kind dem Franz zuwendet, ist Marias Blick auf Klara gerichtet.

Eine „franziskanische Krippe“ hatte auch der am 24. November 2008 verstorbene Regionaldekan und Kronacher Stadtpfarrer Günter Hübner besessen und öffentlich ausgestellt. Dabei handelte es sich um eine Darstellung der Weihnachtsfeier von 1223. Bei der Trauerfeier für Günter Hübner wurde hervorgehoben, dass er vom Geist seiner großen Leitfigur Franz von Assisi durchdrungen gewesen sei. „Er war von franziskanischer Einfachheit des Lebens erfüllt“, sagte Erzbischof Ludwig Schick über Pfarrer Günter Hübner. „Das machte ihn so sympathisch, wertvoll und auch erfolgreich.“

Pfarrer Hübner hatte 2004 die Sichtweise des Franziskus so zusammengefasst: „Gott wird unser Bruder in Jesus. Dadurch sind wir alle Brüder und Schwestern.“ Daraus erkläre sich auch die für Franz kennzeichnende, intensive Zuwendung zu den Armen und Hilfsbedürftigen. Für Hübner wichtig war auch die „franziskanische Erkenntnis“, dass die weihnachtliche Menschwerdung Gottes in jeder Eucharistiefeier eine Entsprechung finde.

MIT DEN GESTALTEN DER KRIPPE EINS WERDEN

In einer dem heiligen Franz zugeschriebenen „Weihnachtspredigt“ heißt es: „Was nützt es, wenn ihr euch darauf beschränkt, immer noch zur Krippe zu kommen, die ich euch in der Höhle zu Greccio dargestellt habe? [...] Man muss mit den Gestalten der Heiligen Nacht eins werden. Man muss selber die Demut des Kindes lernen, dem Staunen und der Freude der ‚Eltern‘ im eigenen Herzen Raum geben, man muss sich von den Hirten anstecken lassen. Man muss nach Weihnachten etwas davon merken, dass man die Christgeburt gefeiert hat. Und man wird sich auf den Weg machen müssen, um – wie einst die Sternforscher – seine eigenen Gaben zu bringen, nein, sich selbst.“

Auch wenn er nicht der „Erfinder“ der Weihnachtskrippe im heutigen Sinn ist – Franz von Assisi ist in jedem Fall des Gedenkens wert, wenn wir unsere Krippen aufbauen und betrachten, gilt er doch (nach den Worten des Journalisten Friedrich Kraft) als „der Erfinder des Krippenspiels, der Freund der Kleinheit, der Spielmann Gottes, der evangelisch-revolutionäre Liebhaber des Lebens und Imitator, Nachahmer Christi“.

16. 12. 2008
VKK / SVH